

Der Allgäuer Trompeter und Multi-Instrumentalist Matthias Schriefl ist der vielleicht schillerndste und vielseitigste unter den jungen deutschen Jazzmusikern. Während er sonst auch gerne die Rolle des Provokateurs einnimmt, ist sein neuestes Projekt „Six, Alps & Jazz“ eine liebevolle Hommage an die Heimat. Der Berg grooved.

Text und Fotos: Ssirius W. Pakzad

# MATTHIAS SCHRIEFL



## GEGENPROGRAMM zur Volksdummlichkeit

Vielleicht war etwas Abstand nötig. Oft entwickelt der Mensch erst aus der Entfernung so etwas wie Nähe. „Ich musste irgendwie weg von Heimat“, sagt der Allgäuer Trompeter und Blechblas-Spezialist Matthias Schriefl, den es bereits in jungen Jahren in die große weite unwirkliche Welt hinauszog. Als Mitglied des BuJazzO kam er schon als Teenager in entlegene Regionen und für einen Buben vom Lande ist selbst München, wo er verdammt früh am Richard Strauss Konservatorium eingeschrieben war, so etwas wie Abenteuerurlaub. Mit 19 wechselte er nach Köln, wo er unter Andy Haderer Trompete studierte. Noch heute lebt er in der närrischen Metropole am Rhein. Und dort hat ihn irgendwann das Heimweh kalt erwischt.

„Ich brauchte dieses punkige Intermezzo, um die Klänge meiner Kindheit und Herkunft aus der zeitlichen und räumlichen Distanz heraus lieben zu lernen. Ich hatte eine ganze Zeit lang ein durchaus gespaltenes Verhältnis zu meiner Herkunft. Jetzt erst räume ich in meinem Leben auf und merke, wie sehr ich die Heimat liebe“, sagt Schriefl, auf seine Erfolgsband Shreefpunk anspielend.

Die Heimat, das ist Maria Rain, ein Nest im Oberallgäu, das Eingeweihten als Luftkur- und Wallfahrtsort bekannt ist. „Ich arbeite gerade meine Vergangenheit auf“, sagt ein erstaunlich ernsthafter Matthias Schrief, den der sonic-Autor vor ein paar Jahren als total überdrehten, unberechenbaren



Anzeige

Gesprächspartner kennenlernte. Im Alter wird man wohl ruhiger und gelassener. Der Blechbläser ist jetzt knapp 31. „Mein verstorbener Vater ist damals aus der Blaskapelle herausgewählt worden, als ich drei Jahre alt war. Er war ein Zugezogener und konnte kein Allgäuerisch – was Schlimmeres gibt es nicht. Als es dann um die Wahl des Dirigenten ging, verlor er und war traurig. Also gründete er seine eigene Blaskapelle. Was für ein Glück, dass alle seine sechs Kinder Blechblasinstrumente spielten. Meine Mutter musste dann auch noch was lernen. Mit Ende dreißig begann sie auf der Posaune – dabei hat sie ursprünglich nur Saiteninstrumente gelernt“, sagt der Trompetenvirtuose Matthias Schrieffl mit verklärtem Lächeln.

„Kürzlich habe ich ein Stück für die Dorfblaskapelle von Maria Rain geschrieben, eine richtige Hymne. Die haben wir voller Stolz bei einem Fest in unserer Nachbargemeinde aufgeführt. Da kippte allen Anwesenden die Kinnlade herunter.“ Breites Grinsen. Sehr breit. „Mittlerweile spiele ich übrigens einmal im Monat bei mir im Heimatdorf ein Jazzkonzert. Die

MIET | 1:1 | BEST | 5000 | CITY  
KONZEPT | BERATUNG | PREISE | QM | LAGE

## Premium Trompeten. Die Top-Auswahl in Deutschland.



SCHAGERL  
NODUS versilbert  
„VLADO KUMPAN“ vergoldet

YAMAHA  
„ERIC MIYASHIRO“ YTR-8340 S versilbert  
YTR-9610 Es/D versilbert  
YTR-9835 Hoch B/A versilbert  
YTR-9445 CHICAGO CHSE versilbert  
YTR-9335 CHICAGO CHS versilbert

MIRAPHONE  
11-1100 weites Modell Goldmessing

RICCO KÜHN  
T-053 Rotmessing

SCHAGERL  
„HANS GANSCH“ Messing roh,  
versilbert oder vergoldet



we, you  
& music

**KLIER**

MEISTERWERKSTÄTTE



www.myspace.com/matthiasschriefl  
www.myspace.com/shreefpunk

Gigs sind immer total überfüllt. In den letzten 150 Jahren gab's bei uns so etwas nicht. Meine Mutter organisiert die Konzerte und muss oft Hunderten von Leuten absagen.“ Dem, was da an Gefühlen für die Region seiner Jugend zuletzt aufkeimte, hat Matthias Schriefl eine Form gegeben. Mit seinem (bei ACT erschienenen) Album „Six, Alps & Jazz“, das zum Teil auf der 1477 Metern hoch gelegenen Gruntenhütte live eingespielt wurde, erweist er der Volksmusik, mit der er aufwuchs, seine Referenz. Auf ganz liebevolle Art. „Ich habe versucht, die Sachen so zu lassen, wie sie ursprünglich waren, und wollte nichts verschlimmbessern. Wen ich jetzt einen Jodler oder Zwiefachen drin habe, muss ich keine neuen Changes dazu erfinden. Ich nehme die, die da sind und darüber wird dann improvisiert. Ich brauche keine verkopften Arrangements, die ich mir am Klavier ausdenke. Was ich gemacht habe, kam direkt aus dem Bauch und hat keine lange Vorbereitungszeit gebraucht.“

Er nuckelt an der Wasserflasche. „Früher habe ich mehr auf diese Brüche und Cuts gestanden und selbst im Unerwarteten noch etwas Unerwartbarer gesucht. Ich habe es echt auf die Spitze getrieben. Irgendwann aber hat sich mein Geschmack geändert. Ich finde es jetzt viel interessanter, zwei Welten einander sanft anzunähern. Bei „Six, Alps & Jazz“ war es mein Ziel, dass es nicht zum Clash der Musikkulturen

kam. Außerdem hasse ich diesen Begriff Crossover. Es gibt keine Grenze, die man überschreiten muss. Genau genommen ist zwischen Jazz und Volksmusik keine vorhanden.“ Er macht eine Pause, um den letzten Satz wirken zu lassen. „Vor ein paar Jahren hätte ich nicht gedacht, dass ich mich musikalisch mal wieder der Heimat nähern würde. Früher hätte ich alle Werte, die mit der Musik meiner Heimat zusammenhängen, gnadenlos verarscht. Das mache ich zwar immer noch, aber wohl auf eine liebevolle Art. Ich habe mich allerdings nie wirklich über Volksmusik lustig gemacht, nur über volkstümliche Musik – schon von Kindheit an. Es war fast eine Art Hobby von mir, diese ‚volksdümmlischen‘ Nummern, wie wir sie nennen, zu veräppeln. Musikantenstadt und Vergleichbares ist die beste Comedy, die es gibt.“

Vielleicht musste Matthias Schriefl erst über dreißig Jahre alt werden, um sein „Six, Alps & Jazz“-Programm mit der richtigen Dosis Humor zu versehen. Auch wenn das Programm live etwas derber ist als auf CD, legt der gereifte Matthias Schriefl nicht so viel Wert darauf, dass sich das Publikum dauernd auf die Schenkel klopf. Vor ein paar Jahren noch hätte er die Faxen vermutlich voll übertrieben, heute reicht ihm ein Augenzwinkern, um die Zuhörer auf seine Seite zu ziehen. Mit vier wandlungsfähigen Holzbläsern (Peter Heidl, Florian Trübsbach, Heiko Bidmon, Gregor Bürger), dem Vorarlberger Blechgiganten Johannes Bär und bunten Gästen zelebriert Matthias Schriefl eine Musik, die nicht nur stilistisch über Grenzen geht. Naturbelassenes erfährt da manchmal einen ganz sanften Twist, wenn Bitonalität eine reizvolle Lichtbrechung verursacht oder ein Groove das Gefüge des Stücks unterwandert. Durch archaische Heimatklänge winden sich elegante Jazzsolisten, die eben noch den Porkpie Hat aufhaben und im nächsten Moment den Sepplhut tragen. Ach, da seufzt das Herz, wenn Nostalgie auf Gegenwartsklänge trifft, da hebt und senkt sich die Brust sichtbar, wenn Schriefl das „Schlofliadle“ intoniert, das seine Mutter ihm einst mit auf dem Weg in die Träume gab. Auf „Six, Alps & Jazz“ tritt Matthias Schriefl nicht nur eine Rückreise, sondern auch einen Beweis an: dass die Musiken vieler Regionen mehr gemeinsam haben, als sie trennt. Gut, Vorarlberg und Allgäu liegen jetzt nicht so rasend weit auseinander. Dass sich da Parallelen finden, ist jetzt nicht groß erstaunlich. Aber selbst, wenn es mal in nicht alpine Gebiete geht, zeigen sich Verwandtschaftsgrade in der Musik.

„Viele Melodien sind so einfach, dass man sie zu kennen meint. Ein Allgäuer Volkslied kann manchmal eine fast identische Melodie haben wie ein oberbayerisches, polnisches, tschechisches oder russisches Lied. Die unterscheiden sich quasi nur durch den Text. Ich habe es schon in Ungarn oder Estland erlebt, dass jemand zu mir kommt und sagt: „Das Lied, das ihr da vorhin gespielt habt, kenne ich.“ Und dann singt er mir es vor und vielleicht sind da drei oder vier Töne anders – aber sonst ist alles gleich. Scheinbar gibt es so etwas wie universale Melodien, die die Menschen überall auf der Welt gleichermaßen bewegen. Und die stecken oft tief in uns drin. Schon unsere Großväter waren von diesen Melodien berührt“, sagt Schriefl, der einige Volkslieder seines Albums übrigens selbst geschrieben hat.

„Solche Musik erdet die Bandmitglieder viel mehr, als wenn wir jetzt Charlie Parkers „Scrapple From The Apple“ neu arrangieren würden.“ Er legt den Kopf so schief, dass ihm seine Haartolle in die Augen rutscht. „Es gibt viele Jazzmusiker, die offen sind für Volksmusik und Klassik. Umgekehrt kenne ich viele Volksmusiker, die auch keinerlei Scheuklappen zeigen. Allerdings haben sie zu Recht Vorbehalte gegenüber diesem Crossover-Zeugs, das wir alle kennen und das oft so gewollt und sehr akademisch tönt.“ Jetzt bricht der kleine Anarcho ausnahmsweise mal wieder durch: „Viele Jazzmusiker sind für mich Behinderte, die nur noch aus dem Kopf heraus spielen und gar keinen Kontakt mehr zu ihrem Bauch, ihrer Seele, ihren Beinen haben. Entsprechend erreichen sie ihr Publikum auch bestenfalls auf der Kopfebene.“ Er schnauft. „Der Volksmusiker hat am Abend Spaß. Er spielt fünf Instrumente, von denen er gar nicht recht weiß, wie sie funktionieren. Er könnte dir wahrscheinlich nicht erklären, was er da tut. Aber er kann halt Hunderte Melodien in- und auswendig.“ Matthias Schriefl lässt sich in die weiche Rückwand des Sofas fallen und klappert mit den Ventilen seiner Trompete herum. „Ich wollte schon immer was an der Jazzszenen ändern“, sagt der Musiker, der in Köln und auch an deren Orten mit diversen eigenen Konzertreihen eine Art Impresario gibt. „Früher habe ich das auf die brutale Weise gemacht und musste es Punk nennen, um zu provozieren. Jetzt versuche ich einfach,

ganz andere Menschen mit dieser Musik zu erreichen, etwa in meinem Dorf. Ich versuche, sie über Begeisterung zum Jazz zu kriegen. Jazz zu machen, ist schon eine Mission und nicht nur ein Beruf. Und es ist schön, wenn man Jazz mit den eigenen Wurzeln füttern kann. Es ist in allen anderen europäischen Ländern völlig normal, dass man sich mit den eigenen Roots befasst und sie in den Jazz einfließen lässt. Das ist ein schöner Weg, den ich eine Weile einschlagen möchte.“

Volksmusik im weiteren Sinne spielt Matthias Schriefl auch nach wie vor mit der Unterbiberger Hofmusik. Aber es gibt trotz der Rückbesinnung auf sein musikalisches Erbe auch eine Welt jenseits der Heimatklänge. So gibt es seine Gruppe Shreefunk nach wie vor, sowie eine von zwei Drummern angetriebene Big Band. Von eigenen Projekten abgesehen, findet man den immer noch sehr jugendlich wirkenden Tausend-sassa überall da, wo sich musikalisch was tut, ob nun in Lauer Lurge, der Big Band des Posaunisten und Komponisten Johannes Lauer, oder im kleinen Orchester des Saxofonisten Max von Mosch, um nur ein paar seiner ungezählten Aktivitäten zu nennen. Matthias Schriefl: „Es ist einfach Teil meiner Persönlichkeit. Und die braucht Abwechslung. Selbst wenn ich versuchte, mich nur auf eine Sache zu konzentrieren, entstünden nebenher andere Dinge. Ich kann nicht anders. Die Vorstellung, ein Rockmusiker zu sein, der immer mit ein und derselben Band spielt, ist grausig.“ ■

Anzeige

# NOW, IT'S YOUR TURN



Lars Mlekusch



Mario Marzi



Frank Schüssler



Signum Saxophonquartett



Diastema Quartet



Für **RICO RESERVE Classic** Saxophonblätter werden ausschließlich die besten unteren Teile des Schilfrohrs verwendet (Abb. 1).

Diese bieten gegenüber dem oberen Teil (Abb. 2) des Schilfrohres durch die höhere Strukturdichte beste Qualität für Klang, Widerstand, Langlebigkeit und Ansprache.



1



2



Perfekt gewachsene Qualität für allerhöchste Soundansprüche.  
**Jetzt ausprobieren!**



**RICO**<sup>TM</sup>  
The World's Most Popular Reed<sup>TM</sup>

Abb. 1 und 2: Mikroskopische Vergrößerung der Schilfrohrstruktur von oben gesehen. (Foto: RICO Entwicklungsabteilung)